

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1895

8 (10.1.1895) Abendzeitung

Abonnement... 60 Pfg. monatlich...

Einzelne Nummern 5 Pf. Doppelnummern 10 Pf.

Badische Presse.

Auflage 15500. 14 555 28. Dez. 1898. (Kleine Presse). General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Landebarna.

Expedition: Karlsruhe Nr. 27. Notationsdruck. Eigentum und Verlag von F. Thiergarten.

Nr. 8. Post-Zeitungsliste 728. Karlsruhe, Donnerstag, den 10. Januar 1899. Telefon-Nr. 88. 11. Jahrgang.

Das heutige Unterhaltungsblatt enthält: Die Stiefmutter. Familienroman von Ernst v. Balbow. — Hallalk! Novelle von E. Hoff. — Allerlei. — Räthsel.

Die deutsche Vertretung in Mittelamerika.

In ein Loch gesperrt, in welchem er kaum sitzen, geschweige stehen konnte, welches mit porösem Sandstein gedeckt ist, durch den, um die Tortur noch raffinierter zu machen, fortwährend Salzwasser tropft, wurde Rubinde drei Wochen lang festgehalten, bis er in dem skandalösen Prozeß, der in Ermangelung von Beweisen mit gefälschten Protokollen geführt ward, zum Tode verurtheilt wird.

Die deutsche Kolonie beschloß nun, an den Gesandten zu telegraphiren, da der Konsul in der belagerten Stadt Santa Ana von uns abgeschnitten war. Die Aussicht, die Prügelstrafe zu erleiden, war nicht verlockend, auch wußte jeder Deutsche, daß Carlos Ezeta ganz der Mann war, eine derartige Drohung auszuführen, besonders wenn er betrunken war, was täglich ein bis zwei Mal vorkam.

Proveschen Angelegenheit zu interveniren. So wurde denn telegraphirt, der Gesandte möge nach San Salvador kommen, da Leben und Eigentum von Deutschen bedroht sei; wolle er nicht selbst kommen, so möge er einen Bizekonsul in San Salvador ernennen, zu welchem Zwecke ihn Herr Franz Boyen vorgeschlagen wurde.

Das erbärmlichste Gericht der Welt, in dem künftige Schurken, die das ganze Land verachtete, Richter waren, in dem die Protokolle gefälscht wurden, verurtheilte R. wegen Landesverrath zum Tode. Nur der Umstand, daß Ezeta das Ende seiner Despotenherlichkeit herankommen sah und daß er seine Flucht einem deutschen Schiffe anvertrauen wollte, rettete R. vor dem Tode.

mann zu begnadigen. Rubinde war inzwischen, nicht durch das Einschreiten des Gesandten, sondern durch das muthige Verhalten des deutschen Kapitäns aus seinem Marterloch befreit worden und hatte ein gutes Zimmer in der Artilleriekaserne angewiesen erhalten; auch gelangte jetzt die von Deutschen geschickte gute Kost zu ihm und einige seiner Landsleute durften ihn besuchen.

Ich reiste mit demselben Schiffe von dort ab und hatte den traurigen Auftrag vom Konsul, dem deutschen Konsul in Panama, Herrn Köhly, die Sorge für den unglücklichen Landsmann zu übertragen. Jetzt befindet sich, wie gesagt, in der Heilanstalt Friedrichsberg. Hoffen wir, daß er gefunden und bald seine geistigen Kräfte zurückerlangen möge.

Zwischen hat nun, wie bereits heute morgen mitgetheilt, der Reichsanzeiger, offenbar im Auftrage des Auswärtigen Amtes, einige Aktenstücke, Berichte des vormaligen deutschen Ministerresidenten in San Salvador, Legationsrath Peyer und des deutschen Konsuls in Santa Ana, veröffentlicht, nach denen Rubinde gegen den Präsidenten Ezeta Verrath gelbt habe und gleichfalls die bel ihm eingetretene geistige Umnachtung konstatiert wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft. A.H. Großh. Hoftheater zu Karlsruhe. Die geistige Aufführung des vieraktigen Lustspiels „Goldfische“ von Frz. v. Schönthan und Gust. Kadelburg erhielt ihren vornehmsten Werth in der unübertrefflichen Wiedergabe des alten

Ungarn.

Erzählung von F. Arnefeldt. (Nachdruck verboten.)

Miß Lucy's Nase und Kinn waren kräftig, fast ein wenig zu kräftig für das Gesicht einer Frau entwickelt, die Gesichtsfarbe gesund und von einem leichten pfirsichartigen Anhauch; das Anziehendste waren aber die großen hellgrauen Augen, welche klug und grundebrillig in die Welt blickten.

„Und wäre das nicht das Nichtigste gewesen? Macht man sich nicht zum Mitschuldigen der elenden Verleumdungen, wenn man sie mit anhört, ohne ihnen entgegenzutreten?“

Frau Clemens schob die Schale, aus welcher sie das Eis gelöffelt hatte, wie in aufsteigender Ungebild von sich, legte dann aber die magere, blutleere Hand, von welcher sie den Handschuh gezogen hatte, lieblos auf Lucys Hand und sagte gütig und beschwichtigend, als spreche sie zu einem Kinde: „Was hätten Sie dagegen sagen wollen, meine Liebe Lucy?“

„Was ich dagegen hätte sagen wollen!“ rief Lucy, nach deren Geschmack eine solche gönnerhafte Behandlung durchaus nicht war, und sah mit ihren klaren grauen Augen ihr Gegenüber sehr ernst, ja mit einer gewissen Feindseligkeit an.

„Ruhig, ruhig, Bleib!“ flüsterte Frau Clemens, sich erschrocken umschauend, denn Lucy hatte bei den letzten Worten die Stimme erhoben und mit der in einem grauen dänischen Handschuh steckenden Hand recht energisch auf das Zeitungsblatt geschlagen.

„Wir fallen auf,“ spottete Lucy, und ihre Oberlippe kränzelte sich verächtlich. „Sind Sie etwa anderer Meinung als ich?“

„Ich dachte, mein Verhalten zengte vom Gegentheil,“ erwiderte die kleine Dame mit gekränkter Miene, „ich messe Paul Ebell durchaus keine Schuld bei, obwohl ich Erikas Freund bin, ich —“ Sie hielt erschrocken inne, als sei sie im Begriff, gewesen etwas auszusprechen, das nicht für das Ohr ihrer Begleiterin bestimmt war.

„Sie selbst, Lucy, hätte es etwas geholfen, wenn Sie hingetreten wären und den Herren ihre Aeußerungen verwiesen hätten?“

„Vielleicht nicht, aber man hätte doch der Wahrheit die Ehre gegeben,“ erwiderte Lucy.

Ihnen geglaubt haben? Sie hätten sich nur in ein zweideutiges Licht gesetzt und wahrscheinlich Stoff zu einem neuen Zeitungsartikel gegeben.“

Lucy antwortete darauf nur durch ein Achselzucken. Ihr Blick haftete unverwandt auf dem Zeitungsblatt, dessen Griff sie in der festgeschlossenen Hand hielt; leise bewegten sich ihre Lippen, als zwingte sie etwas, jedes Wort, welches sie mit den Augen las, auch anzusprechen. Endlich schlenderte sie aber das Blatt von sich und fragte mehr für sich, als zu ihrer Begleiterin gewendet: „Wie niedrig denkend, wie gemein muß ein Mensch sein, der einen Feind auf diese Weise aus dem Hinterhalte anfallen kann! Und wodurch kann sich der arme Paul einen solchen Feind gemacht haben?“

Wieder umspielte den Mund der Frau Clemens jenes herablassende Lächeln, das Lucy so aufbringen konnte. „Je nun, ein Mann, der Terraintände macht und Häuser auf Spekulation baut und mit Menschen der verschiedensten Gesellschaftsschichten geschäftlich zu verkehren hat, macht sich wohl Feinde, ohne daß er es weiß oder will,“ sagte sie überlegen. „Uebrigens braucht die Noth nicht einmal von einem Feinde herzurühren.“

„Von wem denn sonst?“ fragte Lucy kurz und scharf.

„Von einem stoffhungrigen Reporter“, entgegnete Frau Clemens gelassen; „das dürfte Ihnen, als einer Tochter Amerikas, wo man noch ganz andere Zeitungsleute züchtet als bei uns, doch nicht unbekannt sein!“ (Fortsetzung folgt.)

Über das Lebensalter der regierenden Fürsten Europas

gibt der neue, goldhaltige Kalender folgende Zusammenstellung. Höchst dem Papste, der 84 Jahre alt ist, ist der älteste Convent der Großherzog von Luxemburg. Nur am 24. Juni 1817 geboren, also 77 Jahre alt ist. Nur wenig jünger sind der König von Dänemark und der Großherzog von Sachsen-Weimar, die 1818 geboren sind, sowie die Königin von Großbritannien und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, deren Geburtsjahr 1819 ist. Jünger diesen fünf Regenten ist noch der Fürst zu Lippe, der 1824 geboren ist, über 70 Jahre alt. Zehn Regenten stehen in den 60er, sieben in den 50er und acht in den 40er Jahren. Demnach folgen der deutsche Kaiser mit 35 und der König von Portugal mit 31 Jahren. In den 20ern stehen der Fürst von Waldeck, der 29, und der Kaiser von Rußland, sowie der Großherzog von Hessen, die 28 Jahre alt sind. Die jüngsten Regenten sind der König von Serbien mit 18, die Königin der Niederlande mit 14 und der König von Spanien mit 8 Jahren. In anderer Reihenfolge stehen die Fürsten, wenn man sie nach ihrem Regierungsantritt ordnet. Hier steht oben die Königin von Großbritannien, die am 29. Juni 1837 zur Regierung gekommen ist, also 57 1/2 Jahre die Krone trägt, alldann folgen der Kaiser von Oesterreich, der 46, und der Großherzog von Baden, der 42 Jahre regiert. Im Jahre 1853 zur Regierung gekommen sind drei Fürsten: der Großherzog von Oldenburg, der Großherzog von Sachsen-Weimar und Herzog von Sachsen-Meiningen. Von den aufgeführten 40 Regenten haben eine Regierungsdauer von mehr als 25 Jahren hinter sich; 15 regieren noch nicht 10 Jahre. Im Jahr 1894 hat nur ein Thronerben, der in Rußland, stattgefunden.

Zinsprüche.

Von emitt. Mittelbau. Das ist ein Mann, den jeder gerne Als lebenswürdig lobt und preist! Er ist von jeder Schroffheit fern Und junft und gut an Herz und Geist. Doch, wenn Du fragst, woher die Blüthe, Die solchen holden Zauber leitet? — Haib aus der Wurzel Seelengüte, Haib aus der Wurzel Güte! Fern halte Dir — so möcht' ich Dir rathen! Die Dir mit Behagen von Gerechtigkeit, Von Franchheit, Mord und Todtschlag erzählen Und welche Herzen zum Mittelstüben quäen. Sie reden so laut und so himmlisch mild — Und helfen nie, wo's zu helfen gilt! Verschüme Dich ihrer Liebe und Güte — Und gehen nur prahlen mit dem Gemüthe! Laß mich aus den Wirthshausen gehen, Aus dem Bierganz der Parteien! — Keiner will mich übergehen, Keiner will mich überleben! Und der Andre überleben! *) Aus „Sinnungs-Roth“. Sozialpolit.-wissenschaftl.-Beitrag. Gedruckt. Darmstadt.

Humoristisches.

Aus „Unsere Gesellschaft“. Aus der Schule. Lehrer: „Wann das Nilo 5 Mart? — Lehrer: „Wann das Nilo 1 Mart? — Lehrer: „Wann das Nilo 1 Mart 95 Pf. kostet? — Schüler: „Dann laßt meine Mutter sein!“ Übergläubige Rechnung. Richter: „Wie alt sind Sie, Fräulein?“ — Dame: „Zwanzig Jahre.“ Richter: „Nach den alten sind Sie aber dreizehn.“ — Dame: „Ja, aber dreizehn ist eine Unglückszahl, die laßt ich weg!“ Poetik und Prosa. „Kannst Du die was Schöneres denken, als von der Frühlingssonne aus dem Bett gelockt zu werden? — „Doch — vom Weibsbriestträger!“ Auflösung der Räthsel-Gäse in vor. Nummer: „Das Schicksal will mit diesem Sinn ertragen sein.“

Archäograph.

Essen. Johann. Diele. Alens. Dase. Nabe. — Gledahn. Magisches Quadrat.

Magisches Quadrat. 3x3 grid with numbers 1-9.

Richtige Ausbildungen fanden ein: Sämtlicher Räthsel: R. Köster-Bruchsal; des Aristophanes und des magischen Quadrats: Karl Rigorib, G. Rogel, Wild. und R. Heintzler, H. Hoffmann, Emma Freytag, Marie Werner, S. Horayich, G. Franz, Erich Stier, Ed. Wittmann, Rud. Leo, W. R., S. u. R. Dörner, Albin Blatt, Sergeant Krieger, Blum u. Bernart, Bertha Adlberg, Josephine Schrotz, Alb. und Frdr. Diegler, Gebr. Müller, Hermann u. Frau, Gust. Fisch, Rud. Wille, Th. Schwarz, Karlruhe, Frdr. Vogt-Rühlburg, Einr. Kempf, R. Kahl, Pauline Schärer-Obermollsch, G. Wehste-Sulz, W. W. W. K. Leo, Frdr. Krautwein, S. Wachsman, Emma Malmen, S. Wähzburger, Gerda Rand, Spphar Doppel, ein Oapfleder, Othir. Schillerer, F. Schüler, Ludwig Biagolo-Karlruhe; W. Engmann in Mühlburg, Kierblatt von Gernsbach-Karlruhe, F. Streit-Darlow, J. R. Wolke, Kierblatt von Albinenau Wetzdel, Schwelb, Germanio; Frdr. Oed-Mann-keim, Alina Oed-Wetzdel, Frau W. Oed-Osternburg, Emma Oed-Osternburg; August Martin u. Frau, Conditoren-Berlin; des magischen Quadrats: Biagolo-Wedel, M. Oillenbrand-Karlruhe.

Für die Redaktion verantwortlich: Albert Oerzog. Druck und Verlag von Ferd. Schöningh in Düsseldorf.



Kaisersruhe, Sommerfest, den 10. Januar 1895. Nr. 3

Die Stiefmutter.

Familiennom von Ernst v. Waldow. (Nachdruck verboten.)

Dann ist noch eine Dritte im Bunde, zwar nur eine Dienarin, aber eine Person, die viel im Hause gilt, durch langjährige trene Dienste sich auch gewisse Anerkennung erworben hat. Selber ist es die Kinderfrau und Pflegerin meiner Stiefkinder und ist mir schon darum sehr lieblich ge- füllt, weil sie die verforbende Frau Hardenberg, ihre frühere Herrin, der sie hierher folgte, abgöttisch ge- liebt hat.

Ich habe hier bewahrt, daß die alte Feldberke zu- mal auf die stehende Augweife, die ich ihrem Einflusse nicht zu entgehen vermag, ungenüßig einwirkt. Anfangs ver- suchte ich die Kleine zu mir herüberzuziehen, mit ihr Herz zu erobern, aber das Vorurtheil gegen die Stiefmutter scheint so festgewurzelt zu sein, daß selbst meine Beweise von Jüngelung mit Mißtrauen aufgenommen wurden, und da ließ ich es gehen, wie es gehen wollte, es ist ja eben nichts vollkommen in dieser Welt.

Der Hauptmann schritt mir missbilligend den Kopf, er hätte wohl noch Einwendungen gehabt und gern der Rechte seine Art, sich gar zu eingehend in Anderer Lohn und Denken einzumischen, es mußte eben Jeder selbst sehen, wie er mit seiner Lebensaufgabe fertig wurde und schließ- lich kann man Niemand eine andere Natur aufzuputten. Das Besondere von Dunkel und Kluge wurde auch gefordert, denn der Hausherr trat ein, um seine Frau zu Tische zu führen.

Dunkel Dietrich, zu dem er sich schon damals in Berlin hingezogen gefühlt hatte. Seine Achtung steigerte sich noch vor dem all- lichen Wesen des Mannes, als er sah, wie ernst er das ihm anvertraute Gut verwaltete und zu mehr suchte.

Das war kein müßiger Architekt, der Arbeit für eine Schwabe hält und sich deshalb nur für die „noblen Passionen“ interessiert, und wenn manche Anzeichen des früheren Ingenieurs auch als veraltet gelten konnten, im Grunde war er doch ein Kind seiner Zeit, klar und süßern denkend und vernünftig handelnd. Nachdem Hardenberg dem Gast herzlich begrüßt, den

er am Morgen nur küchlich hatte leben können, sprach er zu Baltesla gewendet: „Du hast ganz vergessen, Kind, daß Du Deinen ge- lichen Mitter zu Tische geladen. Stenonant Soalfek ist schon seit einer Viertelstunde im Rauchzimmer, in Klaren Dampf gehüllt. Ich habe ihn zu den Kindern in den Speisezimmer geschickt, da mag er sich einwickeln mit Gaffeln und Kanale unterhalten.“

„Ich bin gleich bereit.“ rief Baltesla aufspringend und eilte in ihr Toilettenzimmer, „entschuldigt mich für einen Augenblick. In Bereitschaft hatte ich den guten Saalfek ganz vergessen, er hätte sich ja aber amüßend lassen und uns hier aufsuchen können.“

„Bedenkefalls hat er nicht stören wollen, nachdem er vernommen, daß Du zu Tische gehen, sie letzte schneel gerührt, nachdem sie ihr Haar flüchtig geordnet und ein goldgezierter Sammtschädel über ihr Haupt ausgezogen, daß sie ent- zückend stand.“

Hardenberg wendete sich zu seiner Frau. „Dunkel Dietrich findet, daß doch noch etwas in Deinem Zimmer fehlt.“ „Und das wäre?“ fragte Baltesla gespannt. „Ich vermiss' freilich Blumen, denn die hübschsten dort in ihrem kostbaren Weizen können sie nicht ersehen.“

„Das ist wahr.“ meinte Baltesla betroffen, „aber Blumen kauft man sich eben nicht, sollen sie Werth haben, muß man sie geschickt erhalten.“

„Sie hat Recht.“ stimmte Hardenberg lächelnd bei, „und ich bin ein Bär, nun, das wird man in dieser ge- schäftlichen Eretmühle. Aber warte, meine Frau, morgen soll Dein Zimmer in einen Garten verwandelt sein und wenn ich Dir selbst „das Schöne auf den Fluren“ pfücken sollte.“

„Das würden in der jetzigen Jahreszeit nur Dornen und Dornen sein.“ meinte lachend Baltesla, ihre kleine Hand auf den Arm des Gatten legend und freundlich zu ihm aufblickend. „Dann begab sie sich zusammen in den Speisezimmer wo heute zu Ehren Dunkel Dietrichs das Mittagessen eingenommen werden sollte.“

Der „arme Soalfek“ hatte sich inzwischen schon vorzüglich unterhalten, da es der Zufall gewollt, daß Renate ohne die Schwester erschienen war. Einzig hatte Besuch von einer kleinen Bekanntschaft

